

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Mr. 57

Montag, den 9. März 1914

74. Jahrgang

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungshäfen, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Insertionspreise: Die kleine 6-gep. Anzeigenzeile 15 R., die Reklamezeile 40 R. Bei unverändertem Werbungs-Aufnahmen entsprechender Natur, für umfangreichere Aufträge günstige Ziffern-Abzüsse. Offerenreichen ob. Ausk. durch die Exp. 25 R.

Amtlicher Teil.

Nach den Berichten einiger königl. Obersöhrer ist die Durchführung meiner Verfügung vom 29. Januar 1914 — Nr. 13 F 137 — infolge unrichtiger Auslegung der R. V. D. auf grundsätzliche Schwierigkeiten gestoßen. Einzelne Gemeinden sind zu der Ansicht gekommen, daß sie nach Übernahme der in obiger Verfügung näher besprochenen Gewährleistung nicht mehr verpflichtet seien, ihren fest angestellten Forstbeamten während einer Krankheit ihre Gehaltszulage zu leisten; andere haben diese Verpflichtung überhaupt als nicht bestehend bezeichnet. Demgegenüber erfuhr ich ergeben, die Gemeinden darüber aufzuklären, daß die Verpflichtung zur Weiterleitung der einem fest angestellten Gemeindebeamten zustehenden Bezüge sich auf die Tatsache der festen Anstellung dieses Beamten nach dem Gesetz vom 12. Oktober 1897 gründet und in keiner Weise durch Übernahme der fraglichen Gewährleistung berührt wird. Die fest angestellten Beamten der Gemeinden beziehen ihr Gehalt und die mit ihrer Stelle verbundenen Nebenzüge bis zu ihrem Übertritt in den Ruhestand und nach diesem Ruhegehalt.

Falls sich einzelne Gemeinden über die Tragweite der auszusprechenden Gewährleistung nicht klar sein sollten, so erfuhr ich ergeben, diese in folgendem Sinne zu belehren:

Hinsichtlich der Krankenversicherungspflicht der fest angestellten Gemeindebeamter usw. gibt es folgende Möglichkeiten:

1. Der Jahresarbeitsverdienst des Beamten übersteigt 2500 Mark, so ist er versicherungsfrei. (Einkommen aus Privatvermögen des Beamten oder aus außerordentlicher Nebenbeschäftigung ist nicht anzurechnen.)

2. Der Jahresarbeitsverdienst beträgt bis zu 2500 M. so ist der Beamte an sich versicherungspflichtig.

Es kann dann:

a) Der Wert seines Jahresarbeitsverdienstes, auf den Tag berechnet, gleich oder höher sein wie das 1½fache des Krankengeldes, welches die zuständige Krankenfasse dem Beamten im Versicherungsfalle zahlt müßte.

Spricht in diesem Falle die Gemeinde (oder der Gemeinde-Verband) die Gewährleistung aus, so übernimmt sie damit seine neue Verpflichtung, da sie doch schon zur Weiterleitung der betreffenden Dienstbezüge verpflichtet ist, spart aber das auf sie entfallende Beitragsdrittel des Arbeitgebers.

b) Der Wert des Jahresarbeitsverdienstes des Beamten fällt auf den Tag berechnet niedriger sein, wie das 1½fache des zu zahlenden Krankengeldes.

In diesem Falle würde vor Übernahme der Gewährleistung zu erwägen sein, ob die Gemeinde weniger zu zahlen haben würde, wenn sie den Beamten versichert, also das Beitragsdrittel des Arbeitgebers so lange zahlt, bis der Beamte durch Einrücken in eine höhere Gehaltsstufe unter die obige Ziffer zu fällt, oder wenn sie die Gewährleistung übernimmt und sich damit verpflichtet, dem Beamten im Krankheitsfalle soviel täglich zu seinen Bezügen hinzuzuzahlen, daß das 1½fache des Krankengeldes erreicht wird.

Wiesbaden, den 24. Februar 1914.

Der Regierungspräsident: J. B.: v. Bizevitz.

An den Herrn Landrat zu Dillenburg.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 2. März 1914.

Der königl. Landrat: v. Bizevitz.

Bei Vergebung von Schulbauten, insbesondere auch bei kleinen Neubauten, wird vielfach auf Grund der Angebote oder des Kostenantrags der Auftrag erteilt, ohne daß ein formeller schriftlicher Vertrag abgeschlossen wird. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß nach Angabe des Stempel- und Erbschaftssteueramts zu derartigen Abmachungen, wenn die Erteilung des Auftrags mündlich oder durch eine schriftliche Mitteilung (ohne Abfahrt eines formellen Vertrages) erfolgt, ein Stempel nicht zu verwenden ist.

Um jedoch künftigen Schwierigkeiten vorzubeugen und um gleich die Gemeinden gegen etwaige ungerechtfertigte Unternehmungsansprüche zu schützen, eruchen wir, Sorge zu tragen, daß künftig in der Regel bei Schulbauten über Leistungen und Lieferungen, deren Wert 1000 Mark erreicht oder übersteigt, soweit dies bisher nicht geschehen ist, formelle Verträge abgeschlossen werden.

Wiesbaden, den 27. Februar 1914.

Währendliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen:

J. B. gez: Alter.

An die Herren Landräte des Bezirks.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 3. März 1914.

Der königl. Landrat: v. Bizevitz.

Becknungsantrag.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 25. November 1913, Kreisblatt Nr. 280, weise ich die Ortsbehörden darauf hin, daß auch die Firma Paul Wachter in Thum in Sachsen ein Typenzugnis auf ihre Wasserdruckerei, G. m. b. H. in Köln a. Rh. gestattet worden, das unter Nr. 34 am 22. Februar 1912 erteilte Typenzugnis auf eine abgeänderte Wasserdruckerei zu übertragen. Bezeich-

nungen der Wasserdruckerei sind, soweit ein Bedürfnis vorliegt, von den Firmen anzufordern.

Dillenburg, den 6. März 1914.

Der königl. Landrat: v. Bizevitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erfuhr Sie, die Gemeindebeamtenpfleger anzuweisen, in den von Ihnen zu führenden Sprungregistern Nachdeckungen eines Tiers hinter der ersten Deckung in Spalte „Bemerkungen“ einzutragen.

Dillenburg, den 3. März 1914.

Der königl. Landrat: v. Bizevitz.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten in Kassel mache ich im Anschluß an meine Verfügung vom 28. September 1910 (Kreisblatt Nr. 229) darauf aufmerksam, daß auch die auf Nachbarorte sich erstreckenden kleinen Auspflanzungen mit einem Gesamtpreis der Rose bis zu 100 M. von Ihnen genehmigt werden können, nachdem Sie sich der Zustimmung der beteiligten Ortspolizeibehörden versichert haben.

Dillenburg, den 6. März 1914.

Der königl. Landrat: v. Bizevitz.

An die Innungsvereine des Dillkreises.

Die Zentralstelle für Volkswirtschaft hat eine von dem Geschäftsführer der Handwerkskammer zu Düsseldorf, Dr. Josef Wulff verfaßte Flugschrift „Ausgaben der Innungen zur Pflege des Lehrlingswesens“ herausgegeben, die dazu bestimmt ist, die Ausverhamkeit der Innungen auf diesen Gegenstand zu lenken. Da die Flugschrift eine sachgemäße, nach allen Seiten eingehende Behandlung des Gegenstandes enthält, kann ich ihre Anschaffung und die Verbreitung ihres Inhalts durch mündliche Wiedergabe in Innungs- und Handwerkerversammlungen nur empfehlen.

Die Schrift ist durch Karl Heymanns Verlag in Berlin zu bestellen. Der Preis beträgt für ein Exemplar 40 Pf., für 25 Exemplare 8,75 M.

Dillenburg, den 6. März 1914.

Der königl. Landrat: v. Bizevitz.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 7. März.) Der Reichstag begann heute die Beratung des Kolonialstaats. Abg. Dittmann (Soz.) nannte den Kapitalismus und das System der Eingeborenen-Unterdrückung die Grundübel unserer Kolonialpolitik, forderte die Abschaffung des Plantagenbaus, da die winzige Schar der Weißen den Eingeborenen wie ein Bampyr im Nachen sehe, und wurde zur Ordnung gerufen, als er behauptete, in dieser Beziehung gleiche unsere Kolonialpolitik einem Stil aus dem Tollhaus.

Die Kulturjähigkeit der Eingeborenen zu fördern, seien seine Freunde bereit. Abg. Erzberger (Gr.) wünschte eine christliche, nationale und soziale Kolonialpolitik und verlangte, daß man bei der Kritik auch die erfreuliche wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete in den jüngsten Jahren berücksichtigen müßte. Schattenseiten seien die Behandlung der Eingeborenen in den Plantagen, wovon die Berichte der Missionare erschütternde Bilder enthielten. Das System des staatlichen Arbeitszwanges in Ostafrika müßte der Staatssekretär sofort durch telegraphische Ordre an den Gouverneur befehligen. Auf der Abschaffung der Hausklaverei bis zum Jahre 1920 bestände seine Partei. Abg. Kleinath (NL) sprach seine Genugtuung über die wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung unserer Kolonien aus und empfahl, die aus der Diamantengewinnung erzielten Gelder zur Wassererschließung in Deutsch-Südwestafrika zu verwenden.

Die Entwicklung sei eine allgemeine Erscheinung und beschränke sich nicht auf unsere afrikanischen Kolonien. Das Recht der Eingeborenen dürfe nicht zum Unrecht gegen die eigenen Volksgenossen werden, und man dürfe den deutschen Unternehmern, die man hinausdrückte, nicht die Anwerbung von Arbeitern erschweren. Abg. Gothein (Wp.) wünschte den Ausbau der Eisenbahnen zur wirtschaftlichen Erschließung der Kolonien und die kulturelle Förderung der Eingeborenen. Die Tätigkeit der Missionen unterschätzt auch seine Freunde nicht. Abg. Arendt (Apt.) hob hervor, daß die Pflanzer das Mögliche für ihre Arbeiter täten und daß die Kolonien ohne Plantagenbau nicht vorwärts kämen.

Das sozialdemokratische Kolonialprogramm sei in der Republik Liberia verwirklicht und reichte sicherlich niemanden zur Nachahmung. Abg. Mum (Wirtsch. Bg.) warnte vor Raubbau in den Kolonien und hob die Verdienste der Missionen hervor. Montag 2 Uhr: Wahlprüfungen, Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 7. März.) Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Staats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Minister v. Sydow erklärte, daß sich die Übergabe polizeilicher Befugnisse an die Gewerbeinspektionsbeamten bewährt habe. In der Debatte wurden die Übergestunden in der Industrie behandelt, dabei wurde hervorgehoben, daß ohne sie die deutsche Industrie nicht konkurrenzfähig sei. Abg. Cramer (natl.) sprach sich entschieden gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe aus. Die Weiterberatung wurde auf Montag verlegt.

Politisches.

Der Kaiser weiste am Samstag in Bremerhaven und Bremen und nahm im Ratskeller das Frühstück ein. Nachmittags 3 Uhr 15 Min. fuhr der Kaiser nach Berlin zurück.

Mehrereinnahmen aus dem Wehrbeitrag. Der „König“ wird anscheinend offiziell geschrieben. In der Presse wird gegenwärtig die Frage erörtert, ob eine Rückzahlung der freiwilligen Spenden zum Wehrbeitrag erfolgen wird, wenn die Einnahmen des Wehrbeitrags sich höher stellen, als ursprünglich angenommen wurde. Die Frage dürfte an sich schon deshalb müßig sein, weil, wie die Nachrichtenstelle erahnt, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Rückzahlung überhaupt nicht in Frage kommen dürfte. Es ist einmal zu bedenken, daß eine Rückstättung höherer Einnahmen des Wehrbeitrags nicht etwa schon erfolgt, wenn über eine Milliarde eingegangen ist, da gemäß § 69 des Wehrbeitragsgesetzes nicht nur die einmaligen Kosten des Wehrbeitrags, sondern auch das gesamte Defizit der Jahre 1913 bis 1916 gedeckt werden sollen, das durch die Heeresausgaben verursacht ist. Es kann aber schon jetzt damit gerechnet werden, daß hierzu mehr als eine Milliarde notwendig ist. Ferner ist auch vorgegeben, daß das Reichshaushaltsgesetz darüber zu bestimmen hat, ob etwas herauszugeben ist oder nicht, und in Abrechnung des Geldbedarfs des Reiches erscheint dies nicht wahrscheinlich. Die Bestimmungen des § 69, wonach der Überschuss des Wehrbeitrags, der nach Deckung des gesamten Defizits bleibt, zur Stützung des letzten Drittels des Wehrbeitrags nach Maßgabe des Reichshaushaltsgesetzes bereitzustellen ist, ist übrigens nicht auf Veranlassung der Reichsregierung, sondern auf Besetzung der Budgetkommission des Reichstags aufgenommen worden. Bezüglich des „Generalpardons“ (§ 68), der in der Presse zu allerhand Nachrichten von bedeutenden Mehrereinnahmen geführt hat, ist zu bemerken, daß die Angaben sicherlich nicht aus behördlichen Quellen stammen, da die Behörden gemäß § 62 zum Schweigen verpflichtet sind und auf einen Bruch des Schweigeverbots Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu drei Monaten steht. Weiter kann darauf hingewiesen werden, daß der größte Teil gerade der verhinderten Bestrafung eine Verlängerung der Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung verlangt und erhalten hat, was gesetzlich zulässig ist, und weiter, daß zuverlässige Unterlagen über das Gesamtaufkommen überhaupt erst im Herbst des Jrs. gewonnen werden können, da erst im September die Übersicht über die gesamten Solleinnahmen des Wehrbeitrags an das Kaiserliche Zoll- und Steuer-Abrechnungsbüro einzureichen sind. (§ 65 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats.) Erst auf Grund dieses Nachweises ist ein Überblick über das Gesamteinommen möglich, das im übrigen im einzelnen noch der Berichtigung unterliegen kann infolge der Einlegung von Rechtsmittel der Nachveranlagungen, Erstattungen und Niederholungen.

Die deutsch-russischen Beziehungen sind, soweit die maßgebenden Kreise in Betracht kommen, freundschaftlicher Natur. Unser Kaiser und der Zar stehen im fortgesetzten herzlichen Briefwechsel miteinander, die beiderseitigen Regierungen behandeln die schwierigen internationalen Fragen im gegenseitigen Einvernehmen. Blühdorf liegt zur Zeit auch auf dem Balkan nicht vor. Dagegen können unter Umständen die wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen über die Erneuerung der Handelsverträge zu einer vorübergehenden Spannung führen. An Anzeichen dafür fehlt es schon heute nicht. Den europäischen Frieden werden diese Verhandlungen, bei denen jeder Teil die Pflicht hat, seine Interessen wahrzunehmen, nicht fördern. Auch um ihren Ausgang darf uns bei straffer Führung der deutschen Reichsregierung nicht bange sein, da Russland an guten Handelsbeziehungen zu Deutschland ein größeres Interesse hat als umgekehrt.

Frankreichs Schländrian, der in Heer und Marine so vielfache Mißhelligkeiten vernachlässigt hat, wird sogenauer wieder durch einen Erlass des Kriegsministers gress beleuchtet, aus dem hervorgeht, daß man das Artilleriematerial mit beispieloser Nachlässigkeit unterhält. Bei einer großen Zahl von Artillerieregimenten werden, entgegen der Vorschrift, die Geschüze nur sehr selten untersucht, die Proben und Munitionswagen aber eigentlich niemals einer Untersuchung unterzogen. Kleine Fehler, die fogleich hätten beseitigt werden müssen, nehmen infolgedessen überhand, so daß zahlreiche Geschüze ansetzen Dienst gestellt und in Reparaturwerstätten gebracht werden müssen.

Aus London. Das diesjährige englische Budget wird aus die ungeheure Summe von vier Milliarden Mark steigen und sich ohne gehöriges Anziehen der Steuerzahne nicht breiten lassen. Mindestens 80 Millionen Mark mehr als im Vorjahr wird der Marineetat erfordern, der in das bereits übersehbare Budget nicht eingestellt ist. Gleichwohl baut England in rasender Hast einen Dreadnought nach dem andern.

Das nächste päpstliche Konzilium, in dem der Nachfolger des Kardinals Kopp gewählt werden soll, wird voraussichtlich Ende April stattfinden. In diesem Konzilium sind außer dem Nachfolger des Fürstbischofs Kopp noch mehrere andere Kardinäle zu wählen. Seit Anfang Dezember v. Jrs., wo das Konzilium eigentlich hätte stattfinden sollen, sind die Kardinäle Oreglia, Rambolla, Genzari, Salsichaler und Kopp gestorben. Aber nicht nur für diese, sondern noch für eine ganze Reihe anderer Erzbischöfe sind neue Kardinäle zu ernennen, da von den 70 Kardinälen, die zurzeit nur 54 besetzt sind. Diese Erscheinung beruht im wesentlichen auf der Abneigung des Papstes Pius X. gegen die Abhaltung von Kardinalskonzilien. Und diese Abneigung ist wiederum darauf zurückzuführen, daß der Papst auf die Auswahl der Kardinäle heute nur noch einen sehr geringen Einfluß ausüben vermag. In eingehenden diplomatischen Verhandlungen bringen die Staaten, für die Kardinäle zu wählen sind, ihre Wünsche so nachdrücklich zur

Geltung, daß dem Vatikan zu tun nur noch wenig übrig bleibt.

Das Kabinett Giolitti vor dem Rücktritt? Der Rücktritt des italienischen Kabinetts Giolitti, der durch die Zustimmung der Kammer zu den Kriegsausgaben für Libyen wieder in die Ferne gerückt ist, wird jetzt schon in aller nächster Zeit erwartet, da die radikalen Parteien das Steuerprogramm der Regierung bestimmt ablehnen wollen. Giolitti, der im 71. Lebensjahr steht und viermal Ministerpräsident war, will sich neuen politischen Räumen nicht auslegen, sehnt sich vielmehr nach Ruhe. Er sieht seine Hauptaufgabe als erledigt an und wird sich nach 34-jähriger ununterbrochener politischer Tätigkeit vom öffentlichen Leben zurückziehen.

Das Fürstenpaar in Durazzo. „Ich hab's gewagt“, der in diesem Worte zum Ausdruck gebrachte Gedanke hat sicherlich den Fürsten Wilhelm am Sonnabend beherrscht, als er mit seiner Familie die österreichische Kreuzerjacht verließ und seinen Fuß auf den Boden Albaniens setzte, dessen Gebiete er voran sein soll. Der Fürst ist sich im Anblicke Durazzos ohne Frage noch mehr als während der diplomatischen Verhandlungen über die Thronfrage der unendlich schwierigen Aufgabe bewußt geworden, die er mit der Besiegung des albanischen Fürstenthrones auf sich nahm. Denn trotz aller Mitters und äußerlichen Auspuzen genügte doch der erste Blick, um dem Fürsten zu zeigen, wie grundverschieden die albanischen Zustände von denen der europäischen Kulturländer sind, und daß schon die Beantwortung der Frage, wo und wie mit Reformen einzusezen sei, schwer möglich wäre. Der Einzug. Als der „Taurus“ auf der See von Durazzo vor Anker ging, grüßte ein Salut der dort seit mehreren Tagen versammelten österreichischen und italienischen Torpedojäger das Fürstliche Paar. Die anwesenden Handelsschiffe zeigten reichbewimpelte Masten. An der Seite des „Taurus“ legte sich alsbald eine Falle, die die Mitglieder der Empfangs-Deputation unter Führung Essad Paschas an Bord hatte. Essad Pascha, der den Fürsten als König willkommen hieß, war diesem von Neuhold und Waldenburg aus bekannt wurde in herzlicher Weise als alter Bekannter begrüßt. In den Straßen Durazzos, durch die sich der Einzug des Fürsten bewegte, hatten die albanische Reiterei und die Fußtruppe Aufstellung genommen, ebenso die Gendarmerie des Landes, die noch vor wenigen Tagen allerlei rollenwürdige Seitensprünge zu Gunsten einer Herrschaft Essad Paschas sich gestattet hatte. In dem Augenblick, da das Fürstenpaar albanisches Land betrat, dröhnten die Sämtlichkeiten der albanischen Artillerie, vier ehemaliger italienischer Geschütze, über die Höhe des Hafens. Eine viertausendköpfige Menge hatte sich in und vor der Stadt versammelt und begrüßte mit großer Herzlichkeit ihr Fürstenpaar. In die freudigen Rufe mischten sich Klänge des Staunens, — die einfachen Landbewohner aus den Bergen Albaniens machten zum ersten Mal die Bekanntschaft eines europäischen Fürsten, der so garnicht von der Erscheinung und der Art der bis dahin gewohnten Sultane und Paschas hatte. Am meisten aber imponierte den freien Bergsöhnen die hochgewachsene Gestalt des Fürsten, der „seines Haupes länger denn alles Volk“ sich markant hervorhob. Auch die versammelten Fremden entboten dem Fürstenpaar ihren ehrbietigen Gruß. Es waren Journalisten aus aller Herren Länder anwesend, eine Pariser Kinoszene hatte auch ihre Film-Operatoren entfand, den Einzug kinematographisch festzuhalten, ebenso waren österreichische, italienische, griechische und auch serbische Kaufleute in reicher Zahl anwesend. Weltenbummler, Touristen, hatten sich gleichfalls die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Augenzeugen eines historischen Einzuges zu sein, und Automobile, vorst eine seltene Erscheinung in Durazzo, ratterten den ganzen Tag durch die Straßen. Der offizielle Empfang fand durch die Mitglieder der provisorischen Regierung unter Führung Essad Paschas und durch die Bots, die Vertreter der albanischen Stämme,

stait. Fürst Wilhelm antwortete mit einer kurzen herzlichen Ansprache, in der er seinen festen Willen betonte, dem Lande ein treuherziger Regent zu sein. Nun erfolgte der Einzug. Ganz Durazzo war reich besetzt, überall waren auch Vampi in den schwarzen albanischen Landesfarben angebracht. Freudige Erregung herrschte überall, brausend erwiderte der Ruf: „Es lebe Albanien, es lebe König Wilhelm!“ Großer Eindruck machte das Eintreffen einer Deputation aus Kawaja. In dieser Abordnung befand sich auch eine Anzahl Schulkinder in Uniform. Jedes Kind hatte eine schwarztogoldene Fahne in der Hand. Kawaja galt bisher als Sitz der antinationalen Richtung in Albanien. Auch die Geistlichen, die von Kawaja kamen, hatten ihre grünen Turbane mit schwarzen Bändern umwunden. Von der Zeit des Einzuges ab waren für den Tag sämtliche Bazare der Stadt geschlossen. Fürst Wilhelm hatte die neu geschaffene albanische Uniform angelegt, die mit der Lammfellmütze und den hohen Stiefeln etwas der russischen Uniform ähnelt. Vor dem Palais, das prächtigen Laubschmuck und wehende Fahnen aufwies, begrüßte den Fürsten eine Abordnung der Geistlichen der drei Religionen, gefolgt von Notabeln, malerischen Gestalten mit scharf geschnittenen Gesichtszügen, die mit Stolz die lange Reiterpistole im Gürtel trugen. Einer der Geistlichen begrüßte den König mit folgender Ansprache: „Wir Kinder Standesbergs sind gekommen, um unseren König zu begrüßen. Wir legen unser Schicksal in seine Hände und versprechen ihm, auf dem Wege zu folgen, den er uns führen wird. Es lebe der König Wilhelm!“ Standesberg ist der Nationalheld, der 1461 nach sehr glücklich verlaufenem Aufstand gegen die Türken Albanien zur Selbstständigkeit verhalf. Essad Pascha erklärte einem Zeitungsvertreter, daß er alles für die Wohlfahrt des albanischen Vaterlandes und Thrones tun würde. Das Land ist ruhig und wird ruhig bleiben. Bei uns, die wir noch nicht einmal eine Regierung haben, so führt er fort, kommen weniger unliebsame Zwischenfälle vor als in Staaten mit alten Regierungsformen. Ein kräftiges Kabinett und ein starker Thron werden das Land in Blüte bringen. Essad Pascha hob ferner hervor, daß die von dem Kabinett des Königs erlassenen Gesetze dem Volkscharakter angepaßt seien und daß vor ihnen alle Bürger gleichgestellt werden würden. Auf diese Weise würde es gelingen, einen modernen Staat zu gründen. Die französische Regierung scheint an eine lange Dauer der Regierung des Fürsten Wilhelm I. nicht zu glauben. Jedenfalls beruhrt es eigentlichlich, daß sie für ihren Gesandten in Durazzo ein zerlegbares Haus für 78.000 Franks beschaffte, das jeden Augenblick wieder zusammen gepackt und nach Frankreich zurück transportiert werden kann.

— In Mexiko beweist sich der Präsident Huerta mehr und mehr als der einzige Mann, der die Energie und den Willen besitzt, die Ordnung im Lande wiederherzustellen. Er ließ soeben zum Schutz der Eisenbahnen mit einem Aufwand von 25 Millionen Franks Blockhäuser und Stacheldrahtgehege von der Art, wie sie im Burenkriege benutzt wurden, errichten. Wo hat aber Huerta das Geld her?

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 9. März.

— (Personale.) Oberbergrat Bergwerksdirektor Bäumler dahier ist als techn. Mitglied an das Oberbergamt zu Halle (Saale) versetzt.

Haiger. 9. März. Der Männergesangverein „Niederhof“ hielt seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am Samstag abend in seinem Vereinslokal ab, zu welcher sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten. Den Jahresbericht erstattete der erste Vorsitzende, aus demselben ist u. a. hervor zu heben, daß der Verein 3. St. 41 Mitglieder zählt und als ältester Verein unserer Stadt in diesem Jahr auf sein 70jähriges Bestehen zurückblicken kann. Der Verein wurde am 24. Juli 1844 unter dem Namen „Sing-

scheinen, und konnte eine gewisse Unruhe doch nicht ganz unterdrücken.

Seeger sah frisch und heiter aus und verriet durch nichts eine Verstimmung oder einen Ärger. Fast hatte Waltraut sich dem Bahn hingegangen, daß Lehrer und Jöglings bisher gut miteinander ausgekommen wären, wenn nicht ein Blick auf ihren trocken und finster schweigend vor seiner Kaffeetasse stehenden Eberhard sie belehrt hätte, daß etwas zwischen beiden vorgefallen sein mußte.

Augenscheinlich war der neue Hauslehrer als Sieger hervorgegangen, die unverhohlene Bewunderung, mit welcher der kleine Karl Heinz seinen Erzieher unverwandt von der Seite anstarrte, sprach mehr als Worte. Sie schalt sich in ihrem liebenden Mutterherzen, daß sie über des Sohnes Freude empfinden könnte, aber es war nun einmal so.

Berthold beobachtete sie ihren ältesten Jungen. Merkwürdig, daß Seeger durch das trockige Benehmen nicht gezeugt wurde, daß er kein Wort des Tadelns fand. Freilich, der würde mit belächelndem Spott beantwortet werden, das wußte sie.

Aber immerhin, so gänzlich seine Gegenwart zu ignorieren, wie Seeger es tat, schien ihr doch nicht richtig zu sein; das mußte den stolzen Knaben nur reizen, um so mehr, als er vorhin den kleinen gestreichelt und einige freundliche Worte zu ihm gesprochen hatte. Das war eine offensichtliche Zurücksetzung, die sie an ihres Sohnes Stelle bitter empfand.

Wenn sie sich auch bemühte, ihre Gefühle zu verhehlen und ebenso unbefangen wie der neue Hauslehrer zu scheinen, so verriet ihr unruhiger Blick, daß sie eine Katastrophe befürchtete. Und die sollte bald eintreten.

Eberhard schob plötzlich mit einem Ruck seine Tasse von sich und sprang auf.

„Wo willst du hin, Eberhard?“ fragte die Mutter bestens.

„Ich reite aus!“ erwiderte dieser kurz, „und komme erst zu Mittag wieder. Adieu!“

Hinaus war er, noch ehe jemand Zeit zu einer Entgegnung fand.

Die Gräfin warf einen erschrocken Blick zu Seeger hin, der, wie sie wußte, für heute vormittag die ersten Unterrichtsstunden angezeigt hatte.

Leider Seegers Gesicht war eine jähre Röte gekommen, aber er zeigte weder Staunen noch Ärger. Er stand nur ebenfalls auf.

„Gnädigste Gräfin gestatten.“

Auch er wartete eine Antwort nicht erst ab, sondern ging schnell hinaus.

Waltraut starre ihm ganz entsetzt und hilflos nach.

Was hatte er vor? Ihr Herz klopfte stürmisch.

Da stahl sich eine kleine Hand in die ihre.

„Mutter, der ist aber fest, sage ich dir, und fürchten tut er sich auch nicht. Gelacht hat er, als Eberhard ihm —“

verein“ gegründet. Ein Mitsegner Franz Heinz. Stich gehört noch heute dem Verein als Ehren-Mitglied an. Der Verein glaubt, diesen seinen 70. Geburtstag, trotz der in diesem Jahre hier stattfindenden vielen Festlichkeiten, nicht jang und langlos vorüber gehen lassen zu dürfen und beschloß demgemäß, am Sonntag, den 26. Juli eine kleine Vereinsfeier zu veranstalten. In Folge der hohen Ausgaben, die der Verein alljährlich zu bestreiten hat, ergab der nun mehr vom Kassierer erstattete Rechnungsbericht sein allzu rosiges Bild und bedarf der Verein, um lebensfähig zu bleiben, nach wie vor der Unterstützung der Bürgerschaft. Dem Kassierer konnte Entlastung erteilt werden. Zur Wahl des Vorstandes übergehend wurden die seltherigen Mitglieder wiedergewählt. An den Fahnensonds wurden 10 M.

† **Wissenbach.** 8. März. Gestern abend hielt der hiesige Obst- und Gartenbauverein eine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Lehrer Müller, einen Vortrag hielt. Redner sprach über eine der schlimmsten und verheerendsten Krankheiten unserer Obstbäume: den Krebs. Der Krebs, so führte der Redner aus, zeigt sich teils offen und teils verschlossen an unseren Obstbäumen. Offen zeigt er sich an dem Stamm und verschlossen an den Ästen. Der Krebs kann verschiedene Entstehungsursachen haben. Es kann entstehen, durch Frostplatten, durch Verletzung der Rinde, durch Ansiedlung auf einem ungünstigen Standort, durch zu spätes Bezeichnen im Frühjahr, durch einseitige Düngung, durch einen Pilz und durch den Windenwirker. Bei Heilung der Krebswunden hat man möglichst die Entzündung der Krankheit ins Auge zu fassen. Sind es äußere Zusätze, welche diese Krankheit zur Folge hatten, so genügt ein sorgfältiges Auszneiden der Krebswunde und ein Verstreichen der Stelle mit Teer oder Lehm. Sind es aber innere Ursachen, z. B. möglicher, äliger oder zu feuchter Standort, so muß dieser Nebelstand zuerst gehoben werden, ehe das Auszneiden der Wunde von guten Folgen sein kann. Mit dem größten Interesse lauschten die Besucher den klaren und deutlichen Ausführungen des Redners. — Die heute nachmittag hier stattgefundenen christliche Soldatenkonferenz war, trotz des ungünstigen Wetters, sehr zahlreich besucht.

FC. Gladbach, 8. März. Kein Generalpardon. In der letzten Schlußgerichtsitzung hatte sich ein hiesiger Einwohner wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Sein Vertreter, Rechtsanwalt Kaschle, beantragte Freispruch, da die ganze Angelegenheit unter den Generalpardon falle. Das Gericht verneinte dies und verurteilte den Angeklagten zu dem fünftägigen Betrag der hinterzogenen Steuer mit der Begründung, daß derjenige die Wohlthaten des Generalpardons nur genieße, der sein Vermögen freiwillig angebe und der Generalpardon sich nicht auf den beziehe, der durch ein Strafverfahren dazu gezwungen werde.

Limburg, 6. März. Schwurgericht. In der am Montag, den 9. ds. Ms., beginnenden diesjährigen 1. Schwurgerichtstag kommen folgende Strafsachen zur Verhandlung: 1. Montag, den 9. März, vorm. 10th, Uhr: Gegen den Bergmann Gustav Imhäuser von Eiserfeld, wegen Sittschaftsverbrechen. — 2. Dienstag, 10. März, vorm. 9th, Uhr: Gegen 1. den Dachdecker gesellen Gustav Heßler, 2. dem Sandbörner August Weil, beide von Weilmünster, wegen Strafverbrechens. — 3. Mittwoch, 11. März, vorm. 9th, Uhr: Gegen den Maschinisten Stephan Staneck von Alsbach, wegen Brandstiftung. — 4. Donnerstag, 12. März, vorm. 9th, Uhr: Gegen den Gemeinderechner Karl Fuhr vom Zellerthal, wegen Unterschlagung im Amt. — Freitag, 13. März, vorm. 9th, Uhr: Gegen den Arbeiter Peter Jakob von Bad-Ems, wegen Sittschaftsverbrechen.

FC. Wiesbaden, 8. März. Der 24. Verbandstag des Südwestdeutschen Dachdeckermeister-Bundes, der von Delegierten aus Hessen-Nassau, der jüdischen Rheinprovinz, den Großherzogtümern Baden und Hessen

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchard.
(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Er war nicht der Mann, der sich nutzlosen Träumen hingab. Vor ihm lag sein Ziel und nicht rückwärts. Er hatte es sich gesetzt und mit voller Überlegung und Willenskraft den ersten Schritt getan, und er war doch niemals vor Schwierigkeiten und Stumpf zurückgeschreckt. Daß ihm bei dem hier reichlich blühen würde, dessen war er sich nach den heutigen Erlebnissen und ersten Eindrücken voll bewußt, aber gerade das ließ es ihm verlockend erscheinen.

„Ich werde meine ganze Kraft und Charakterfestigkeit nötig haben, um mein Ziel zu erreichen,“ sagte er sich. „Ich werde auf der Hut vor mir selbst sein müssen, auf mein Denken und Handeln achten, meine Mienen und mein Temperament in der Gewalt haben, Gewohnheiten, Zehler, Nachlässigkeit bekämpfen und ablegen, fleißig studieren müssen, um auf der Höhe zu bleiben und mir keine Blöße zu geben. Kinder sind grausam scharfsichtig im Eindringen von Zehlern und Lüden und dann ist die Autorität untergraben. Schwierig und verantwortungsvoll ist das Amt, das ich übernahm, aber ich hoffe, es durchzuführen zu können. Zwei gewaltige Aufgaben habe ich mir da gestellt doch sie lohnen sich wenigstens der Mühe.“

„So schnell, wie ich es mir dachte, werde ich sie nicht lösen; ich sehe vielmehr, daß ich mich auf eine längere Zeit gefaßt machen muß. Gleichviel — ich gehe dem Kampf mutig entgegen.“

Der Eintritt des Dieners unterbrach Seegers innerliches Selbstgespräch. Er wandte sich ins Zimmer zurück, ja, wie der Diener den Tisch deckte und mit allerhand guten Sachen: Brot, Butter, Eiern, Kusschnitt und einer Flasche Wein besetzte und sich dann lautlos wieder entfernte.

Da nickte er zufrieden.

Aus diesem Felder hatte er schnell, fast kampflos gelegt. Der Kranz würde es wohl kaum ein zweitesmal wagen, ihn nachlässig zu bedienen, selbst wenn sein junger Gebieter es ihm anbefehlen sollte. Seine Vorgänger mussten in der Tat recht schlapp gewesen sein, schloß er daraus, gab sich aber sonst nicht weiter mit dieser Sache ab, sondern setzte sich an den Tisch und aß mit gutem Appetit.

* * *

Der Frühstückstisch war wie immer in dem großen Gartenzimmer gedeckt.

Die Gläser standen nach dem Park weit offen und ließen eine köstliche, nach allerhand Wohlgerüchen duftende Maitoniust herein.

Gräfin Berolstein hatte sich in ihrem Fahrstuhl an den Tisch rollen lassen. Ihr gegenüber saß der neue Hauslehrer zu beiden Seiten die Knaben.

Sie bemühte sich, so unbefangen wie möglich zu er-

scheinen, und konnte eine gewisse Unruhe doch nicht ganz unterdrücken.

Seeger sah frisch und heiter aus und verriet durch nichts eine Verstimmung oder einen Ärger. Fast hatte Waltraut sich dem Bahn hingegangen, daß Lehrer und Jöglings bisher gut miteinander ausgekommen wären, wenn nicht ein Blick auf ihren trocken und finster schweigend vor seiner Kaffeetasse stehenden Eberhard sie belehrt hätte, daß etwas zwischen beiden vorgefallen sein mußte.

Augenscheinlich war der neue Hauslehrer als Sieger hervorgegangen, die unverhohlene Bewunderung, mit welcher der kleine Karl Heinz seinen Erzieher unverwandt von der Seite anstarrte, sprach mehr als Worte. Sie schalt sich in ihrem liebenden Mutterherzen, daß sie über des Sohnes Freude empfinden könnte, aber es war nun einmal so.

Berthold beobachtete sie ihren ältesten Jungen. Merkwürdig, daß Seeger durch das trockige Benehmen nicht gezeugt wurde, daß er kein Wort des Tadelns fand. Freilich, der würde mit belächelndem Spott beantwortet werden, das wußte sie.

Aber immerhin, so gänzlich seine Gegenwart zu ignorieren, wie Seeger es tat, schien ihr doch nicht richtig zu sein; das mußte den stolzen Knaben nur reizen, um so mehr, als er vorhin den kleinen gestreichelt und einige freundliche Worte zu ihm gesprochen hatte. Das war eine offensichtliche Zurücksetzung, die sie an ihres Sohnes Stelle bitter empfand.

Wenn sie sich auch bemühte, ihre Gefühle zu verhehlen und ebenso unbefangen wie der neue Hauslehrer zu scheinen, so verriet ihr unruhiger Blick, daß sie eine Katastrophe befürchtete. Und die sollte bald eintreten.

Eberhard schob plötzlich mit einem Ruck seine Tasse von sich und sprang auf.

„Wo willst du hin, Eberhard?“ fragte die Mutter bestens.

„Ich reite aus!“ erwiderte dieser kurz, „und komme erst zu Mittag wieder. Adieu!“

Hinaus war er, noch ehe jemand Zeit zu einer Entgegnung fand.

Die Gräfin warf einen erschrocken Blick zu Seeger hin, der, wie sie wußte, für heute vormittag die ersten Unterrichtsstunden angezeigt hatte.

Leider Seegers Gesicht war eine jähre Röte gekommen, aber er zeigte weder Staunen noch Ärger. Er stand nur ebenfalls auf.

„Gnädigste Gräfin gestatten.“

Auch er wartete eine Antwort nicht erst ab, sondern ging schnell hinaus.

Waltraut starre ihm ganz entsetzt und hilflos nach.

Was hatte er vor? Ihr Herz klopfte stürmisch.

Da stahl sich eine kleine Hand in die ihre.

„Mutter, der ist aber fest, sage ich dir, und fürchten tut er sich auch nicht. Gelacht hat er, als Eberhard ihm —“

Er stieß verwirrt, als hätte er schon zu viel verraten. Waltraut sah ihren kleinen Sprößling an. Sollte sie nach dem Nähern, was seit gestern vorgefallen war, forschen? Sollte sie den kleinen zum Ankläger seines Bruders machen? Nein, sie zog es vor, nicht danach zu fragen. Es genügte ihr auch, zu wissen, daß Eberhard wieder einen Streich erstanden hatte, um sich auch dieses Erziehers zu entledigen.

Nur

der gut besucht war, tagt gestern und heute unter dem Vor-
sitz des Dachdeckermeisters Heinrich Müller-Reutwig in Wies-
baden. Aus dem Jahresbericht sei erwähnt, daß das abgelaufene
Jahr infolge der herzhaften schlechten Wirtschaftsverhältnisse
auch für die Dachdecker keine Rögen brachte, und eine Besserung
auch im neuen Jahre nicht zu bemerken sei. Dreihundert
Collegen der Hessen-Nassauischen Dachgewerks-Berufsgenossen-
chaft gehören dem Verbände noch nicht an. August Muff-
Frankfurt a. M. berichtete hierauf über die städtischen Verhältnisse.
Dienach beträgt das Verbandsvermögen 8849,51 M. Als
nächstjähriger Versammlungsort bestimmte die Versammlung
Köln a. R. und wählte als Ergänzung des Vorstandes
C. F. Bisch-Kassel, August Muff-Frankfurt a. M., Karl August
Roth-Mannheim und Karl Schang-Hanau wieder, als Ver-
treter der Einzelmitglieder: Kassel-Offenbach, Walter-Asch-
heim, Barthel-Aschheim, Zimmermann-Bingen und Löber-
Biebrich a. R., sowie 26 Delegierte für den am 10. Mai
a. J. in Eberfeld stattfindenden Zentralverbandstag. —
Ein recht anschauliches Bild über Kalkulationen und deren
Bedeutung entwarf Dörsler-Mainz. Er wies nach, daß ein
Quadratmeter Schieferdach dem Meister auf 4,71 M. zu stehen
komme, das aber bei Submissionen für 2,70 M. angeboten
werde. Der Vorsitzende, der Stadtverordnete Fritz-Wiesbaden,
Krug und Jung-Frankfurt a. M., Müller-Darmstadt, Bisch-
Kassel, Barthel-Aschheim gingen in der Debatte dem Schleuder-
weisen bei Submissionen energisch zu Leibe, verlangten, die
Kalkulationen auf eine richtige Basis zu stellen und vor
allem ehrliche Mitarbeit vom Handwerker, um den Streit-
kämpfen zu begegnen, ansonst der Handwerker selbst der größte
Feind des Handwerks sei. Die Versammlung stimmte zu,
daß der Zentralvorstand diese wichtige, schwierige Materie
weiter verfolge. Verbandssekretär Groß-Reutwig verbreitete
sich über die Entwicklung der Tarifverträge. Infolge dieser
Verträge seien bei den Dachdeckern seit 1906 die Lohnsätze
um 33 Proz. emporgeschossen. Im Verbandsgebiet bestehen Nor-
malarbeitsstufen in den Städten Kassel, Darmstadt, Frank-
furt a. M., Hanau, Offenbach, Wiesbaden, Worms, Mainz,
Karlsruhe und Mannheim. Richtige zugunsten des Hand-
werks abgeschaffte Tarifverträge seien allenfalls anzustreben.
Ein Autzug der Baumwollnung Frankfurt a. M.: „Der Ver-
bandsstag möge Stellung nehmen gegen die Dachschäden-
reparaturgesellschaften“ löste eine erregte Debatte aus. Die
Binnung hatte infolge eines auf dem vorjährigen Verbands-
tag in Leipzig gefassten Beschlusses drei ihrer Mitglieder,
die örtliche Politik betreiben sollen, ausgeschlossen. Die
Versammlung bestimmt, binnen vierzehn Tagen nach Frank-
furt a. M. eine Vorstandssitzung einzuberufen, die sich mit
dieser Materie beschäftigen und eine Einigung herbeiführen
soll.

Kassel. 7. März. In der heutigen Sitzung des Kom-
munitärtages wurde bei der Erwähnung des
Wehrbeitrags mitgeteilt, daß infolge des Generalpar-
dons im Regierungsbezirk Kassel das Mehr an Vermögen und
Einkommen auf über 100 Millionen Mark zu beziffern sei.

Vermischtes.

— **Die ersten Frühlingsstürme**, die in vielen Gegenden von Gewittern begleitet waren, haben an den deutschen Küsten wiederum manchen Schaden angerichtet. In der Elbe- und Wesermündung stieß der gesamte Schiffsverkehr.
— **Urteil im Kronprinzen-Verteidigungsprozeß gegen den „Vorwärts“**. Von der 4. Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin wurde der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Ernst Meyer wegen Verteidigung des deutschen Kronprinzen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. Die Urteilsbegründung führte aus, daß sich der Angeklagte in seiner Parodie auf den Danziger Regimentsbesuch des Kronprinzen der Ehreverleugnung in böswilliger Absicht schuldig gemacht habe.

— **Der „Lange da vorne“**. Wir lesen im „Berl. Vol.-Anz.“: Dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg paßte dieser Tage ein niedliches Gesichtchen. Er besuchte mit seiner Gattin das neue Berliner Aquarium. Zunächst beobachtete er die Salzwasserfische und war an den Schöpfungen der Meerestafauna so interessiert, daß er wohl eine Viertelstunde vor dem Besuch der Muscheln und Tiefenfische stehen blieb, ohne zu merken, daß sich um ihn ein großer Kreis von Besuchern versammelt hatte, die vergeblich dem großen Herrn über die Schulter zu spähen versuchten. Schließlich wurde einem der Wartenden die Sache langweilig; er drängte sich an den Reichskanzler, den in dem Halbdämmer niemand erkannt hatte, heran und rief ihm in aller Kleidewürdigkeit zu: „Sie, Vanger da vorne, Sie können doch über uns alle hinwegsehen, sind Sie doch so jung, und treten Sie mal zurück, damit andere Leut auch Ihr Feld absehen können!“ Der Reichskanzler sah das Verständnis des Vorschlags ein und trat zurück, um aus der Entfernung über die Köpfe der anderen hinweg das Treiben der interessanten Tiere weiter zu beobachten.

— **Ein Gegentum zur Freisprechung des Grafen Mieleczynski** ist die Freisprechung der Witwe Willin vor dem Darmstädter Schwurgericht, die ihren Mann erschossen hatte. Die Frau war jahrelang von ihrem Mann aufs drücke mißhandelt worden. Als sie einmal wieder jährlig gejagt wurde, wobei sie schwere Verletzungen erlitt, griff sie zum Jagdgewehr des Mannes und schoß ihn nieder. Die Geschworenen nahmen Notwehr an und brachten die Frau frei.

— **Das deutsche atlantische Geschwader** ist vor Argentiens Hauptstadt Buenos Aires eingetroffen. Der Sturm, der tagelang in den dortigen Gewässern herrschte, hat sich gelegt, und so konnten die Offiziere des Geschwaders den Einladung des argentinischen Marineministeriums zu einem festmahl folgen. Den deutschen Seeteilen gab die Stadtverwaltung von Buenos Aires ein Fest.

— **Note Woche**, Berlin, 8. März. In Groß-Berlin wurde die sozialdemokratische Note Woche mit einigen 30 Massenversammlungen der Frauen eingeleitet, die heute nachmittag unter großem Andrang stattfanden. Sozialdemokratische Frauen, Abgeordnete und Stadtverordnete beschlossen für das Frauenstimmrecht und es wurde eine Resolution angenommen, die den bezeugigeren Charakter des Kapitalismus feststellt und es als weiteres Unrecht und brennende Schmach bezeichnet, daß die Frauen ihm waffenlos gegenüberstehen. Die Resolution verlangt das allgemeine Wahlrecht für alle Personen über 20 Jahre als Waffe im Kampf für Reformation und um die politische Macht und gelobt der Sozialdemokratie als der einzigen politischen Partei für die volle Gleichberechtigung der Frau Gesellschaft. Sämtliche Versammlungen wurden mit dem Gehang von Freiheitssiedern eröffnet und beendet. (Fett. Bzg.)

— **Die erste deutsche Diamanten-Ausstellung** in Berlin, die durch den General v. Pfuehl eröffnet wurde, erfreut sich eines außerordentlich starken Besuchs. Am meisten bewundert werden das Heliodorkreuz der Kaiserin und der Heliodoring des Kaisers. Die Heliodoren, die in Deutschlands

westsächsische gefunden wurden, sind etwa fingernagelgroß. Da der Stein heute nicht mehr gefunden wird, haben die Schmuckstücke schier unschätzbares Wert. Die Diamantengesellschaft des südwestsächsischen Schiegelebietes zeigt Brillanten- und Diamanten von höchster Reinheit und Leuchtkraft, u. a. einen Brillantensteink zum Röten Adlerorden sowie die kaiserlichen Insignien, völlig in Brillanten ausgeführt. Sehr interessant sind die Edelsteine, in rohem Zustand sowohl als auch geschliffen und zu kunstgewerblichen Arbeiten verwendet, wie sie die Hofsieber C. W. Kehler in Ida ausstellen. Wunderbare große Schalen aus Bergkristall und Garnituren aus deutschem Lapis sowie Schmuckstücke und Steine von Chrysopras, den schon Friedrich der Große als Dekorationsstück sehr hoch schätzte, werden zur Schau gestellt. Sieht man all die Pracht, so denkt man sich unwillkürlich zu der Ansicht der Forscher, daß in den deutschen Kolonien das biblische Ophir zu suchen ist, aus dem König Salomo Gold und Edelsteine zum Bau des berühmten Prunk-Tempels in Jerusalem holte.

— **Aus aller Welt.** Kochem (Mosel), 7. März. In dem Moselorte Rehnen gab ein junger, aus Düsseldorf stammender Mann namens Hake, der zu Besuch bei seiner Braut namens Lademann, die gleichfalls aus Düsseldorf stammt, hier eingetroffen war, einen Revolverschuß auf das Mädchen ab und verlebte es lebensgefährlich. Dann ging er ins Nebenzimmer, senkte eine Kugel auf sich ab und verlebte sich durch Wehrerthe schwer. Der Grund soll sein, daß die Eltern des Mädchens gegen die Heirat der beiden waren. — Köln, 8. März. In großer Verdrängung geriet der Fahrgäste eines Straßenbahnwagens, der in dem Wagen ein Paket Bücher gefunden und dieses mit nach Hause genommen hatte, um es am anderen Tage an den Verlierer abzuliefern. Als er das Paket geöffnet hatte, erkannte er, daß es sich um Bücher über die Festungsverteidigung handelte. Er beeilte sich, die Bücher an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen, wurde dort aber, laut „Stadtanzeiger“, wegen Spionageverdachts verhaftet und erst nach langwierigen Verhandlungen wieder freigelassen. Den Verlierer der Bücher, die wichtige Geheimnisse enthielten, einen Bizefelder, dürfte wegen seiner Fahrlässigkeit eine empfindliche Strafe treffen. — Saarbrücken, 7. März. Als mutmaßlicher Mörder des am 4. d. M. ermordeten und verbrannten pensionierten Bergmanns Peter Marx von Ottenhausen wurde heute früh der Arbeiter Wagner in dem Ortsteile Burbach verhaftet. Der Verhaftete wohnte bei dem Schwiegereltern des Ermordeten. Bei der Durchsuchung seines Zimmers fand man einen Hammer. Wagner leugnete, den Mord begangen zu haben. — **Der erschossene Mieter.** In Berliner Prozeß gegen den Hauswirt Hielcher, der seinen Mieter Koza erschoss, als er mit diesem wegen „Mildens“ des Mieters in Streit geriet, ergab die Verhandlung, daß der Hauswirt von Koza angegriffen und überwältigt worden war. Der Staatsanwalt wies jedoch darauf hin, daß Hielcher einen Mann erschossen habe, der Vater acht unverhorst Kinder sei, änderte die Anklage zu ungünstigen des Angeklagten und plädierte nicht auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, sondern auf Totschlag. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfragen, woran der Angeklagte freigesprochen wurde. Das Urteil wird in der Berliner Presse lebhaft besprochen. Viele Blätter weisen in Übereinstimmung mit den Ausführungen des Staatsanwalts darauf hin, daß der Angeklagte die Grenze der erlaubten Notwehr weit überschritten habe. Bemerkenswert ist auch, daß der Angeklagte, gleich nachdem er von dem „Rücken“ des Koza benachrichtigt worden war, den Bewohner eingestellt hatte. — **Eines der höchsten Schmerzen Geld**, die je zugezahlt wurden, erhielt eine Berliner Dame, die von einem Privatautomobil bei einem Unfall schwer verletzt wurde. Das Stammeramt sprach der Dame 75 000 M. Schmerzensgeld zu; 72 000 muß der Autofahrer, 2000 M. dessen Chauffeur zahlen. — 100 Kinder verbrannt. Von einer Feuer-
brunst wurde das Rittergut Charlottenhof bei Stralow in Mecklenburg heimgesucht. Etwa 100 Kinder kamen in den Flammen um. Viele Schenken und Erntebörte fielen dem Feuer gleichfalls zum Opfer. — Budapest, 7. März. In der Preßburger Dynamitfabrik Nobel explodierten gestern etwa 500 Kapseln, wodurch ein Ingenieur getötet, zwei lebensgefährlich verletzt wurden. Nach einer heute aus Preßburg vorliegenden Meldung bildeten die Kapseln den Inhalt einer aus der rheinischen Dynamitfabrik Köln eingetroffenen Sendung. — Jelenowoski, 8. März. In der Ortswo-
grube in Jelenowoski im District Slawianowost öffnete ein Arbeiter seine Sicherheitslampe, um sich eine Zigarette anzuzünden. In demselben Augenblick erfolgte eine Explosion, wodurch 24 Arbeiter getötet wurden. Zwei Arbeiter wurden gerettet, einer wird vermisst. — Rom, 7. März. In der bekannten Affäre zwischen dem Aviatiker Pegoud und dem Flieger Dalmistro behauptet der Sachverständige des Italieners, daß die von Pegoud an dem an Dalmistro vertrauten Apparat vorgenommenen Änderungen während eines Fluges unbedingt zu einer Katastrophe hätten führen müssen. — Paris, 7. März. Tod des Zwillingst Kindes. Die eine der beiden drei Monate alten vor einigen Tagen auf operativem Wege getrennten Zwillingsschwestern ist heute morgen gestorben. Das Kind soll seit 14 Tagen an Krämpfen gelitten haben, die nach ärztlicher Ansicht den Tod herbeigeführt haben. Das Befinden der überlebenden Schwester ist zufriedenstellend. — **Pariser Schwindelklinik**. In Paris wurde das Patentschwindelbureau „Glückauf“ aufgehoben. Der Leiter der Firma, Klausermann, hatte Erfunden hohe Summen zwecks Bewertung ihrer Ideen abgenommen, u. a. einem deutschen Ingenieur 100 000 M. Von einer Bewertung der Erfundenen war keine Rede. Klausermann ist mit seiner Geliebten verschwunden.

Gießener Stadttheater.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Montag, den 9. März, abends 8 Uhr: Unter Mitwirkung der Kapelle des hiesigen Inf.-Regts. „Kaiser Wilhelm“ Nr. 116. Egmont. Trauerspiel in 5 Akten (11 Bildern) von W. von Goethe. Musik von L. van Beethoven. Ende gegen 11 Uhr. Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr: Neuheit! Rößelsprung. Lustspiel in 3 Akten von Karl Rößler. (Verfasser von „Die fünf Frankfurter“). Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Mittwoch, den 11. März, Gastspiel der Großherzogl. Hofoper und der Hofmusik in Darmstadt. Die Hochzeit des Zigarro. Oper in 4 Aufzügen. Text von Lorenzo da Ponte. Musik von Wolfgang Amadeus Mozart. Freitag, den 13. März, abends 8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare. Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Vereinigte Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus: Montag, 9. März, 6 Uhr abends „Pariser“. Dienstag, 10. März, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr „Eugen Onegin“. Mittwoch, 11. März, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr „Polenblut“. Donnerstag, 12. März, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr „Don Juan“. Freitag,

13. März, abends 8 Uhr Volksvorstellung „Othello“. Samstag, 14. März, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr „Der Corregidor“. Sonntag, 15. März, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr „Mignon“. Abends 7 Uhr „Polenblut“. — Schauspielhaus: Montag, 9. März, abends 8 Uhr „Das Phantom“. Dienstag, 10. März, abends 8 Uhr „Die Frau des Kommandeure“. Mittwoch, abends 8 Uhr „Der ungetreue Echard“. Donnerstag, 12. März, abends 8 Uhr „Die Frau des Kommandeure“. Freitag, 13. März, abends 8 Uhr „Zimzauber“. Samstag, 14. März, abends 8 Uhr „Wenn Frauen reisen“. Sonntag, nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr „Die Schiffsbrüder“. Abends 8 Uhr „Wenn Frauen reisen“.

Betterwörterlage für Dienstag, den 10. März: Vorwiegend trübe, einzelne Regenfälle, zeitweise windig, misde.

Letzte Nachrichten.

Kassel. 9. März. Bei der Einfahrt des Baseler D-Zuges in den Bahnhof zu Kassel schoß sich der Hauseigentümer Hermann Strauß aus dem Norden Berlins eine Kugel in die Brust. Lebensgefährlich verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Berlin. 9. März. Nach Veruntreuungen von etwa 30 000 M. ist der 40 Jahre alte Direktor D. aus Schöneberg, der seit 6 Jahren Leiter einer Biervertriebs-Aktien-
gesellschaft ist, flüchtig geworden. D. soll sich in Spekulatoren eingelassen und dabei große Summen verloren haben.

Würzburg. 9. März. Tod in der Hochzeitssuite. Der Prokurator Josef Kunkel von der Seifensfabrik Frank feierte gestern mit der Tochter des verstorbenen Chef Hochzeit. Die Feier fand dadurch einen traurigen Abschluß, daß die junge Frau in der Hochzeitsnacht plötzlich einem Herzschlag innerhalb weniger Minuten erlag. Auch ihr Vater, ein bekannter liberaler Parteiführer, war vor wenigen Jahren ganz plötzlich während einer Sitzung des Würzburger Gemeinde-
kollegiums einem Schlaganfall erlegen.

Genf. 9. März. Bei der Erstaufführung eines französischen Heftstückes schlimmster Sorte mit dem Titel: „Cœur de France“ kam es im hiesigen Apollo-Theater zu wüsten chauvinistischen Demonstrationen. Gleich nach Beginn des Stücks begannen Alarmzeichen, die jedoch von der Polizei unterdrückt wurden. Als der dritte Akt einzog, erbebten von der Galerie plötzlich die Klänge der Internationale. Das Publikum gab seinem Miztum über die Hegerden, die auf der Bühne gegenüber Deutschland gehalten wurden, durch erregte Rufe Ausdruck. Gleichzeitig bildete sich eine Gegenpartei, deren Anhänger „Es lebe der Krieg“ und „Nieder mit Deutschland“ riefen. Da der Raum anhielt, schritt die Polizei ein und verhaftete mehrere Zuschauer. Unter Beifallsrufen des Publikums wurden sie abgeführt.

Madrid. 9. März. Die Generalratswahlen in Spanien nahmen überall einen sehr lebhaften Verlauf. In Madrid wurden 4 Kandidaten der sozialistisch-republikanischen Vereinigung gewählt, darunter Pablo Iglesias, ebenso 4 Monarchisten, 2 Liberale und 2 Konservative. In einem Wahllokal in Bilbao kam es zu ersten Störungen, bei denen Schüsse gewechselt und mehrere Wähler verletzt wurden. Auch bei einem Zusammenstoß in Valencia trugen mehrere Personen ernsthafte Verletzungen davon. In Vitoria wurde der Ministerpräsident Data gewählt.

London. 9. März. Verhaftung von Sylvia Panhurst. Hier wurde gestern Sylvia Panhurst verhaftet, als sie sich zu einer Suffragetten-Sitzung nach dem Trafalgar Square begeben wollte. Als die Nachricht von ihrer Verhaftung bekannt wurde, bewaffneten sich die Frauenrechtlerinnen mit Knüppeln und wollten durch die Downing Street marschieren, um gegen die Verhaftung ihrer Führerin Einspruch zu erheben. Dem Zug stellten sich bettende Schläger entgegen, die die demonstrierenden Frauen auseinanderschlugen. Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet, kam es hierbei zu einer erbitterten Schlacht, wobei viele Personen nicht unerheblich verletzt wurden. Ein Schuhmann wurde bewußtlos davongetragen und eine Anzahl Führer, darunter auch Miss Patterson, verhaftet.

Mailand. 9. März. Der Admiralstabsschef der russischen Marine, Fürst Alexander v. Lieben, der sich mit seiner Gemahlin auf der Fahrt von Nizza nach Wien befand, wurde gestern früh im Schnellzuge vom Herzschlag getroffen. Die Leiche des Fürsten ist auf dem Bahnhof zu Udine aufgebahrt.

Petersburg. 9. März. Die Petersburger Zeitungen veröffentlichten folgende Antwort auf die deutschen Artikel gegen die russischen Rüstungen: Russland ist glücklicherweise in der Lage, daß es sich nicht um die Drohungen eines Teiles der deutschen Presse zu kümmern braucht. Russland wird ruhig und überwältigt seinen eigenen Weg weiter gehen, dessen Ziel nicht die Invasion von Deutschland oder Schweden gehörigen Gebieten ist, sondern einzig und allein die energische Verteidigung seiner Westgrenze gegen jegliche Überraschung seiner Nachbarn. Nicht Russland, sondern Deutschland hat zuerst mit den Rüstungen begonnen. Russland hat nur auf deutsche Rüstungen geantwortet. Diese Art zu antworten mißfällt aber gewissen deutschen Politikern, und ihr Missvergnügen beweist deutlich, wie berechtigt die im Laufe des letzten Jahres von den russischen militärischen Kreisen getroffenen Maßnahmen waren.

Rom. 9. März. Die Aufhebung mehrerer Spitäler aus Ersparnisgründen hat zur Folge gehabt, daß für morgen in der Stadt der allgemeine Streik angekündigt ist. Alle Geschäfte sollen geschlossen bleiben. Der Droschken- und Trambahnverkehr wird ebenfalls aufgehoben. Nur die Bäckereien werden geöffnet bleiben. Mehrere Zeitungen haben bekannt gegeben, daß sie nicht erscheinen werden. Auf der Piazza Popolo wird ein Meeting stattfinden, das jedoch von der Polizei untersagt ist. Die sozialistischen Vereine wollen gleichwohl jedem Verbot trotzen.

Durazzo. 9. März. Der Fürst empfing am gestrigen Sonntage verschiedene Deputationen. Da die Kontrollkommission gestern die Regierung übergeben wird, wird in den nächsten Tagen ein Ministerium ernannt werden. Als Kabinettschef werden der frühere Großwesir Herid und der angehende Omer Poscha genannt.

Geffenje. 9. März. Hier geht das Gericht von einem österreichisch-montenegrinischen Zwischenfall an der bosnisch-montenegrinischen Grenze auf dem strittigen Gebiet von Sjenecos. Dort soll es zwischen einem österreichischen Detachement und montenegrinischen Grenzwächtern zu einem Feuergefecht gekommen sein. Eine offizielle Bestätigung der Meldung liegt bis zur Stunde noch nicht vor.

